

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 52 (1990)
Heft: 6-7

Artikel: Der Feuerzeiger auf dem Turm der St. Ursenkathedrale
Autor: Moser, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Feuerzeiger auf dem Turm der St. Ursenkathedrale

Von Walter Moser



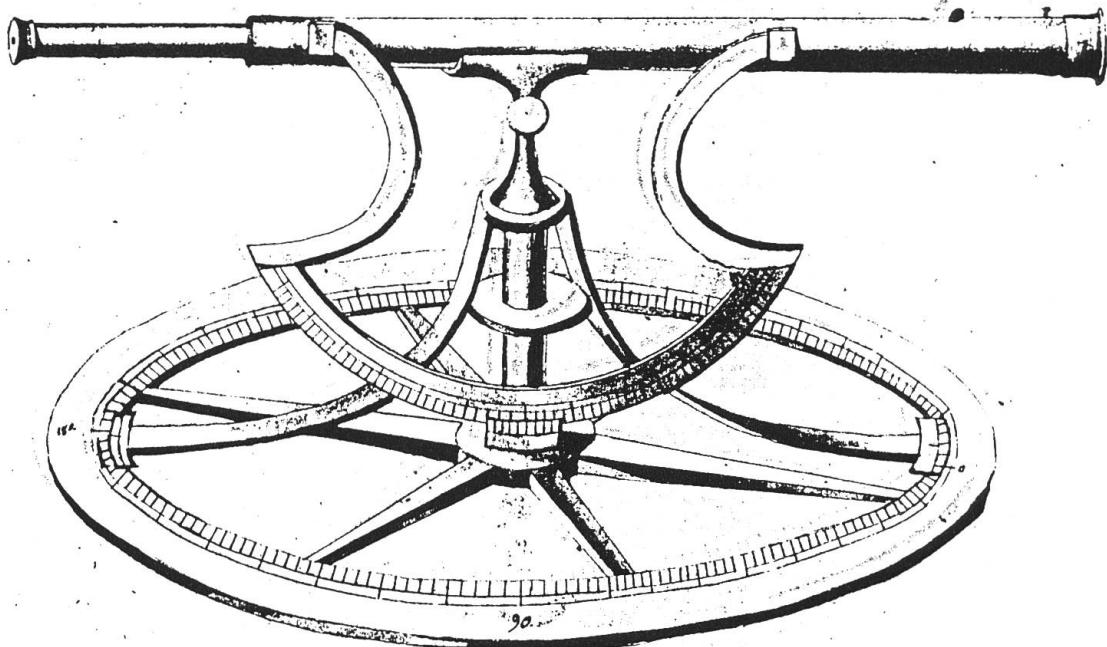
1 Die Aufstellung der Orientierungstafel in der SW-Ecke der Turmgalerie. Rechts, an den Turm angelehnt, sehen wir den kupfernen Regenwassersammler. Er ist von 1771 datiert. Die Kirche wurde in den Jahren 1763–1773 erbaut.

Im Bereich des Geländers, auf der SW-Seite der achteckigen Turmterrasse, befindet sich auf der Höhe der Brüstung eine kreisrunde messingene Platte von rund 51 cm Durchmesser (20 französische Zoll). Früher war sie durch einen Metaldeckel geschützt. (Heute lässt sich nicht mehr feststellen, seit wann der Deckel fehlt.) Im Kreise angeordnet sind Namen von Ortschaften, Berggipfeln, etc. Die Orientierungstafel ist in der N-S-Richtung des Meridians aufgestellt.

Die Tafel wurde mir von meinem Vater um 1920 erstmals gezeigt, als er mich die Stadt mit ihren malerischen Dächern und Türmen aus der Vogelperspektive anschau-

en liess. Wir besuchten bei unseren Turmbe steigungen jedesmal auch den wachhabenden Stadtpolizisten. Vater kannte die Vertreter der Hermandad, denn die Stadtpolizei und das EWS, wo mein Vater arbeitete, befanden sich bis 1923, dem Jahre, wo das neue Werkgebäude an der Rötistrasse bezogen wurde, im Gemeindehaus an der Barfüssergasse 17, dem ehemaligen Haus von Grissach, dann Stäffis-Mollondin (Loertscher, 1975).

Als Volksschüler an statisches Denken gewöhnt, als Spross einer Familie, die wie andere unter den Folgen des ersten Weltkrieges zu leiden hatte, die sich vor allem



2 Der Feuerzeiger nach Hugis Zeichnung für den Vortrag von 1824. Der Horizontalkreis ist in 360 Grade eingeteilt. Ein Nonius gestattet Zehntelgrade abzulesen. Ein Limbus, der Vertikalwinkel abzulesen gestattet und ebenfalls einen Nonius besitzt, trägt ein Fernrohr.

um den täglichen Bedarf kümmern musste, betrachtete ich die Tafel als zur Orientierung im Gelände aufgestellt, einen andern Zweck konnte ich mir damals nicht vorstellen. Fragen stellte man damals kaum. Wie meine Ausführungen dartun werden, hätte damals auch niemand eine Antwort geben können. Im Unterbewusstsein schlummerten trotzdem Fragen, die ich heute dank günstiger Umstände beantworten kann.

Beim Studium der Literatur für meine Arbeit: «Barometrische Höhenbestimmung» (Moser 1989) fand ich in der Jubiläumsschrift: 100 Jahre Naturforschende Gesellschaft (Keller, 1923) Angaben, die sich auf die Orientierungstafel beziehen. Nach Keller (1923,21) legte Jakob Roth an der Hauptversammlung im Mai 1824 einen Aufsatz vor: «Über eine neu zu errichtende Maschine, die alle Gegenstände unseres Horizontes nachweisen würde und vorzüglich bei Feuerausbrüchen dienen sollte». Am 19. Januar 1824, in der 22. Sitzung hielt Franz Josef Hugi in der naturhistorischen Kantonal-Gesellschaft einen Vortrag mit dem Titel: «Über die Einrichtung einer Ma-

schine als Feuer- und Gegenstände-Zeigers, mit einer Zeichnung erläutert (Berichte 1824,37). Das Manuskript des Vortrages (Keller, 1923, schriftlicher Nachlass Hugi, Nr. 11) befindet sich in der ZBS.

Im Lebenslauf von Franz Josef Hugi (Keller 1923, 252/253) lesen wir: «In diese Zeit (um 1826) hinein gehört die Erstellung der Orientierungstafel. Wir müssen uns leider darauf beschränken, hierüber nur noch folgendes Dankschreiben mitzuteilen:

«Es wird eine infolge Stadtraths-Erkanntnis vom 11. November 1825 verfertigte messingene runde Platte dem Stadtrath vorgezeigt, welche bey der Anhöhe des Monuments in horizontaler Lage aufzustellen ist, und vermittelst der darauf angebrachten Direktionslinien und Benennung der Gletscher und Berge dazu dient, dieselben in der Fernsicht leicht aufzufinden. Die Orientation der Platte und die Eintheilung der Grade haben Herr Hugi, Lehrer der Knabenschule und Herr Martin Ruof, Büchsenschmied, unentgeltlich ausgeführt. Der Stadtrath beschliesst: Es seye Hrn Hugi und Hrn Martin Ruof für ihre Bemühungen der Dank des Stadtraths abgestattet. Gegeben den 25. May 1827. Für den Stadtrath F. Kully, Stadtschreiber».



3 Ansicht der Orientierungstafel von Norden. Durchmesser: 52 cm (20 französische Zoll). Zentralwulst mit Loch: 2 cm, Höhe des Wulstes: 1,5 cm.

Dieser Brief war folgendermassen adres- siert: «Stadtraths-Erkanntnis an Hrn. Hugi, Lehrer an der Realschule». Dieser Brief wird von Keller (1923) im schriftlichen Nachlass Hugis Seite 355 unter Nr. 91 aufge- führt. Er konnte in der ZBS, wo sich der Nachlass heute befindet, nicht mehr aufge- funden werden.

Wenn man den Text des Dankschreibens mit der Figur (Abb. 2) des Feuerzeigers von Hugi vergleicht, fällt auf, dass keine Rede ist von einem Fernrohr. Es war Hugis Ab- sicht, aus dem Höhen- und Seitenwinkel (Azimut) die Lage des Objektes (des Feuers) zu bestimmen. Er schlug deshalb in seinem Vortrag vor, es sei eine Tabelle der Objekte und der dazugehörenden Winkel aufzustellen. Vergleicht man weiter Hugis Figur (Abb. 2) mit dem Original auf der Turmgalerie, findet man nur eine konzeptio- nelle Ähnlichkeit, aber keine Übereinstim- mung. Wir müssen deshalb für die Tafel einen andern Urheber vermuten. Bei ge- nauem Hinsehen kann man auf der aufge- stellten Orientierungstafel in der Nähe des erhöhten Zentralkreises folgenden Text in Antiqua ausmachen: «Aufgestellt mit Ge- nehmigung des wohlloblichen Stadtmagi- strates durch Apotheker und Münzmeister Pfluger 1829».

Näheres gibt uns U. Peter Strohmeier (1836). Wir zitieren:

«An die linke Seite des zu kleinen Chores lehnt sich der Thurm an, welcher, wie der ganze Tem- pel aus solothurner Marmor aufgeführt ist. Seine Höhe beträgt 190 französische Fuss; sein Fuss er- hebt sich über den Spiegel der Aare 65 Fuss; 249 staffeln führen hinauf. Auf der Gallerie dessel- ben geniesst man einer entzückenden Rundsicht. Sehenswerth ist der daselbst angebrachte Feuer- zeiger, der erste in der Schweiz. Apotheker Pflu- ger hat ihn nach der Zeichnung Walkers von Kulli verfertigen und aufstellen lassen (1829). Er dient nicht nur, die in der Entfernung von drei Stunden liegenden Ortschaften, wenn da zur Nachtzeit Feuer ausgebrochen ist, anzudeuten, sondern auch entfernte Ortschaften, die Spitzen der merkwürdigen Hochalpen, und die Richtung, in welcher die Hauptorte der schweizerischen Kan- tone, der Hauptstädte der europäischen Staaten und die Hauptgebirge ausserhalb der Schweiz lie- gen, werden angezeigt».

Die Angaben von Strohmeier lassen sich ergänzen und bestätigen durch Keller (1923,36). «In der Berichtsperiode 1827–1828 hielt Ingenieur J. Walker (12.) einen Vortrag über seine auf dem St. Ursenturm in Solo- thurn, zum Behufe eines Feuerzeigers ange- stellten trigonometrischen Beobachtungen».

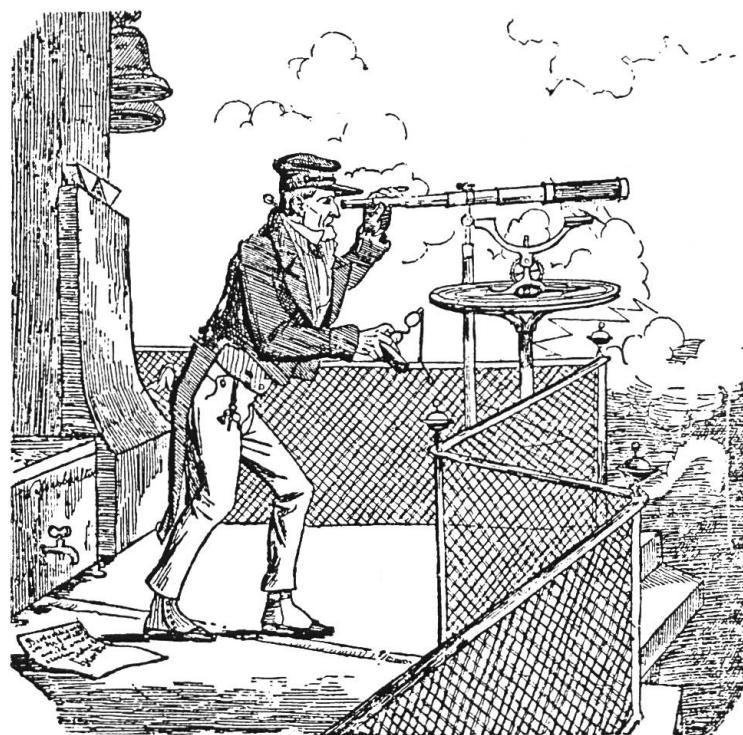
Aus der Anordnung der zu beobachten- den Gipfel der Alpen, z. B. Titlis, auf der dem Beobachter zugekehrten Seite des Kreises (Peripherie) lässt sich folgern, dass ursprünglich entweder ein Fernrohr oder ein

Richtungszeiger mit Zentrum im Loch des erhöhten Zentralwulstes vorhanden gewesen sein muss.

Dass der beschriebene Feuerzeiger als bemerkenswert eingestuft wurde, ist auch daraus ersichtlich, dass er unter den Sehenswürdigkeiten aufgeführt wurde, die den Gästen der Jahresversammlung der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn vom 25., 26. und 27. Juli 1836 zum Besuch empfohlen worden sind.

Rückblickend halten wir fest, dass das Problem eines Feuerzeigers auf dem St. Ursenturm Mitglieder der naturhistorischen Kantonal-Gesellschaft in Solothurn vom Gründungsjahr 1823 bis zur Aufstellung der Orientierungstafel im Jahre 1829 immer wie-

der beschäftigt hat. Das Ergebnis stellt eine Gemeinschaftsarbeit dar. Der Gedanke muss in der Luft gelegen haben. Es fällt auf, dass die meisten der Beteiligten recht jung waren. Hugi (1793) hielt 1824 seinen Vortrag im Alter von 31 Jahren. Roth (1798), der spätere Oberlehrer (Leiter der Lehrerbildungskurse in Oberdorf) war 1824 26jährig. Walker (1800), Ingenieur und Geniehauptmann, war 24jährig. Apotheker Pfluger (1779) als ältester, war 45jährig. Das Schicksal und der Aufstellungsort der Orientierungstafel von Hugi und Ruof lassen sich heute nicht mehr feststellen. Das Museum Schloss Waldegg besitzt einen ähnlichen Alpenzeiger von 51 cm Durchmesser aus Messing, datiert vom 19. Jahrhundert.



4 Hilarius Immergrün als Turmwächter. Die Federzeichnung von Heinrich Jenny (1824–1891) aus dem «Postheiri» (Illustrierte Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl) vom 18. August 1860 zeigt sehr schön, wie ein Augenzeuge den Gebrauch von Orientierungstafel, Richtungszeiger und Fernrohr gesehen haben muss. Heinrich Jenny stammte aus Langenbruck und war seit 1878 Zeichenlehrer an der Kantonsschule Solothurn. Er war Historien- und Porträtmaler und Illustrator.